

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

Archa Verbi, 15 Yearbook for the Study of Medieval Theology hg.v. DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGISCHE MEDIÄVISTIK – Münster: Aschendorff 2018. 224 S., geb. € 29,80 ISBN: 978-3-402-10315-9

In großer Breite von Themen und zeitlicher wie geographischer Erstreckung bringt Band 15 sieben Aufsätze, die teilweise aus Vorträgen auf Tagungen der IGTM erwachsen sind.

Rina Lahav füllt eine Forschungslücke zum Verständnis des frühchristlichen Mönchtums in Palästina, seiner Entstehung und der Form seiner Askese („Christian asceticism as seen through the image of the Jewish Nazirite in Jerome“; 9–24). Sie stellt dabei (11f, nochmals 19f) die etymologische Deutung des Hieronymus für den Begriff „Nazareus“ ins Zentrum (*Liber interpretationis hebraicorum nominum* 62,24; 70,12; *Commentarii in euangelium Matthaei* 16,215). Mit Hilfe der Etymologie schlägt der Kirchenvater den Bogen vom Nasiräat des AT (Nm 6,1–21), das mit der Zerstörung des zweiten Tempels endet, über die messianische Prophezeiung Jesaias zu Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth. Die Sekte der Minaeer, die das jüdische Gesetz mit christlichen Glaubensinhalten zu vereinen suchten und die sich auch in der Tradition des Nasiräates sahen, lehnte Hieronymus dagegen ab.

Martin Mayerhofer FSO, der inzwischen eine Habil.schrift mit dem Titel „Die lateinischen patristischen und mittelalterlichen Epheserbriefkommentare. Untersuchungen zu ihrer Exegese und Ekklesiologie“ vorgelegt hat (bei Thomas Prügl, Wien), nähert sich in „Höhepunkte mittelalterlicher Paulusexegese: Die Kommentierung des *Corpus Paulinum* durch Haymo von Auxerre und Bruno den Kartäuser“ (25–56) am Beispiel des Epheserbriefes einem eher vernachlässigten Bereich der Theologie, um die eigenständige Leistung der beiden Exegeten des 9. und 11. Jh.s, ihre Abhängigkeiten und ihre jeweiligen Anliegen in den bisher unedierten Kommentaren zu charakterisieren.

Eine philosophische Methode der Exegese von wunderbarer Neuheit, *admirabili novitate* (Isaak von Étoile), entsteht im Neuplatonismus der Schule von Chartres, um „die Konvergenz von antikem und christlichem Weltbild“ grundzulegen und naturwissenschaftliches Verstehen in die Auslegung der Offenbarung einfließen lassen zu können (61): *Wolfgang Buchmüller OCist*, „*Integumentum, involucrem, revelatio*: Zur Kontroverse um eine philosophisch-theologische Schrifthermeneutik bei Wilhelm von Conches, Wilhelm von Saint-Thierry und Isaak von Étoile“ (57–81). Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen erläutert der Vf. das mystische Offenbarungsmodell des Zisterziensers Isaak von Étoile (vgl. zum Thema auch Andrea Riedl in *Archa Verbi* 11, 2014, 9–34, besprochen in *Theologie und Philosophie* 93/1, 2018, 138–140).

Aufgrund einer soliden Quellenbasis unterzieht *Aaron Pidel SJ*, „The Limits of Ecclesial Economy on the Eve of Lyons II“ (83–118) die historische Entwicklung des Begriffes der theologischen

oikonomia einer sorgfältigen Untersuchung. Im Vorfeld des II. Konzils von Lyon spielt die Diskussion in der Ostkirche über den Umgang mit einer Häresie eine wesentliche Rolle für den Ausgang der Verhandlungen. Für Pidel dient ein tieferes Eindringen in die historischen theologischen Entwicklungen der aktuellen Ökumene zwischen Ost und West, zwischen Orthodoxie und katholischer Kirche.

Manfred Groten, „Der Kölner Bürger Heinrich Haich (gest. 1454) – ein großer Freund und Förderer der Brüder vom gemeinsamen Leben“ (119–142), analysiert das Testament des wohlhabenden Weinhändlers vom 2. Juli 1452. Schon zu Lebzeiten tat sich Haich als Förderer der Kölner Karthause St. Barbara und des Bruderhauses Weidenbach hervor. Mit dem Bruderhaus stand er offenbar in enger Verbindung und setzte dessen Prokurator Johannes Berlyn als einen der drei Testamentsvollstrecker ein. Neben dem Bruderhaus wurden jedoch zahlreiche andere kirchliche wie städtische Institute mit teilweise bedeutend höheren Summen bedacht. – Haichs reich dotierte Stiftung zur „Versorgung junger bedürftiger Frauen in Köln“ (132) erlosch erst nach 1798.

Auch im folgenden Aufsatz geht es um die *devotio moderna* und die Institute des Gemeinsamen Lebens, v. a. um ihre Schlüsselfigur Gerardus Magnus oder Geert Grote (1340–1383). Grote erkrankte 1372 schwer, „da ihn der gütige Herr zu seiner Liebe zu ziehen beschloß“ (*cum pius Dominus eum decrevit trahere ad amorem sui*), wie es in seiner Vita heißt (zit. 143 Anm. 1). Grote bekehrte sich, genas und widmete sich als Diakon der Predigt, um der religiösen Erneuerung zu dienen. *Charles M. A. Caspers*, der am Titus Brandsma Instituut der Universität Nimwegen arbeitet, stellt Grotes Wirken für die *devotio moderna* und seine Kritik an Auswüchsen in Amt und Lebensführung von Priestern und Ordensleuten dar („Geert Grote und sein Ruf als *Malleus haereticorum*“; 143–161). Zwei gereimte Lebensbeschreibungen Grotes (Bibliographie, 158) erschienen übrigens hg. von Titus Brandsma OCarm in dessen Todesjahr 1942 († in Dachau). – Dem Einfluss von Pierre d’Ailly und Jean Gerson, mit denen Grote in Verbindung stand, ist es zu verdanken, dass das Ideal der Heiligung von Laien, wie es die Brüder vom Gemeinsamen Leben hochhielten, eben nicht als ketzerisch angesehen wurde (Konzil von Konstanz). Als Anhang (155–156) ist ein Auszug aus Grotes niederländischem Brief an Beghinenhäuser abgedruckt. In dem Brief schreibt er, nach dem „gherichte Godes“ hätten „gherechte“ Laiengemeinschaften vielfach mehr „geistlichkeit“ als Mitglieder Dritter Orden und Angehörige von Klöstern. – An einigen Stellen ist „Hexenhammer“ (*Malleus maleficarum*) wohl in „Ketzerhammer“ (*Malleus haereticorum*) zu korrigieren. Auch ist die Gleichsetzung von Simonie mit Ämterhäufung (146) nicht (ganz) gerechtfertigt.

Edit Anna Lukacs, „Das zunehmende Wissen Christi in der Schriftauslegung von Heinrich Totting von Oyta und Michael Suchenschatz“ (162–190; Illustration dazu ist quasi das Frontispiz) zeigt anhand zweier konkreter Beispiele wesentliche Linien der Christologie an der Wiener Universität Ende des 14. und Anfang des 15. Jh.s auf. Als Textanhang bietet sie eine Edition der Vorlesung von *Michael Suchenschatz* zu Lk 2,40 (177–186; zum Sentenzenkommentar des Nikolaus von Dinkelsbühl, der auch in dieses Umfeld gehört, vgl. Ioana Curuț, „Viennese University Theologians on Practical Theology“, in: *Archa Verbi* 14, 2017, 101–156; Rezension in *Theologie und Philosophie* 94/3, 2019, 448).

Unter der Rubrik *Miscellanea* beleuchtet der Beitrag von *Hans Kienhorst* und *Ad Poirters*, „Hungry for Mysticism? Possible Signs in Sixteenth-Century Books from the Women’s Convent of Soeterbeeck“ (191–200), die Herstellung von Büchern im Konvent der Augustinerinnen von Soeterbeeck (Provinz Gelderland), der einem Haus von Schwestern vom Gemeinsamen Leben entsprang (1448/1452). Ein Großteil der Bestände befindet sich als Leihgabe in der UB Nijmegen. Eine

Besonderheit ist dabei das Schreiben auf noch nicht beschnittenen Blättern, die erst in einem weiteren Arbeitsgang gefaltet, gebunden und dann zugeschnitten wurden.

Solide *Recensiones* (201–220) geben Orientierung über einschlägige neue Publikationen. Den Abschluß des Bandes bildet die „Address“ des neuen Chairman der IGTM, *Krijn Pansters*, Utrecht (221), in der er u. a. über die Jahrestagung in Tyniec berichtet.

Über die Autorin:

Mechthild Pörnbacher, Dr., Bayerische Akademie der Wissenschaften, München
(m.poernbacher@mlw.badw.de)